

STADT

# Peine



ARCHIV  
SONDERBLATT

1/2017



*Friedrich von  
Bodenstedt:  
Italienische Reise  
1847/48*

## Friedrich von Bodenstedt: Italienische Reise 1847/48

von Michael Utecht

Das Manuskript über die „Völker des Kaukasus“ war so gut wie fertiggestellt und ein lukrativer Vertrag mit dem Verleger unter Dach und Fach. Also auf nach Italien – wohin es Friedrich von Bodenstedt *“mächtig zog“*. Von München aus ging es im Oktober 1847 los. Eine rund sechsmonatige Tour sollte es werden, die aber nicht auf einen Urlaubstrip im heutigen Sinne hinauslief. Zum einen blieb er von den damals in Europa grassierenden kriegerischen Auseinandersetzungen nicht unbehelligt: In der Schweiz brach im November der Sonderbundskrieg aus, ein religiös motivierter Bürgerkrieg, und auch in Italien herrschten unruhige Zeiten. Die italienischen Unabhängigkeitskriege erschütterten das Land: Im Januar 1848 breiteten sich in Palermo Unruhen aus und im März wurde in Venedig die österreichische Herrschaft gewaltsam beendet und eine unabhängige Republik Venedig ausgerufen.

Daneben waren reichlich schriftstellerische Arbeiten zu erledigen. Immerhin konnte er nach der Abreise aus der Schweiz *„einige ruhige Tage am Comersee“* erleben, bevor es nach Mailand ging, *„wo ein Stoß Correcturbogen meiner harnte, nach deren Erledigung ich noch das Schlußkapitel zu meinem Werke über die Völker des Kaukasus schreiben mußte.“*

Natürlich setzte sich der Peiner Dichter auch in Italien, wie schon bei seinem Aufenthalt im Orient (1843–45), mit den gesellschaftlichen und politischen Zuständen, der Kultur und Geschichte des Landes auseinander. Dazu eignete er sich autodidaktisch italienische Sprachkenntnisse an. Er begegnete alten Bekannten, wie dem Schriftsteller Willibald Alexis und lernte viele neue, zum Teil berühmte Zeitgenossen kennen (u. a. den damals gefeierten Opernkomponisten Gaetano Donizetti).

### „Schnee- und Schlackerwetter“

Auf seiner Reiseroute lagen neben dem schon erwähnten Mailand u. a. Turin, Genua, Florenz und Rom. *„Ein mit Schneestürmen verbundenes Winterwetter“* verleidete ihm den Aufenthalt in Turin: Es war noch unerträglicher, *„als die größte Kälte in Rußland, weil kein Schutz dagegen zu finden war; denn der Ofen in meinem Zimmer befand sich in einem Zustande, daß ich, um vor Rauch nicht umzukommen, die Fenster öffnen mußte, wenn geheizt wurde.“*

Das *„Schnee- und Schlackerwetter“* begleitete ihn bis Genua – beinahe seine letzte Station: *„In dem mir angewiesenen eiskalten Zimmer wurde der alte Ofen geheizt, während ich mich unten im Gastzimmer durch ein Glas Wein ein wenig zu wärmen suchte.“* Überwältigt von Müdigkeit legte er sich schlafen, aber *„fürchterliche Traumbilder“* suchten ihn heim: *„Ich war in die Hände von Wilden gefallen, welche mich braten und essen wollten.“* Der Qualm des brennenden Holzstoßes *„schlug mir ins Gesicht, meine Augen schmerzlich reizend und meinen Odem hemmend.“* An einen Pfahl gebunden mit einer Schlinge um den Hals fühlte er sich dem Ersticken nahe: *„Im Todeskampfe schlug ich wild um mich und erwachte aus meinem Traum, um zu gewahren, daß ich wirklich in Gefahr schwebte, in dem brandigen Qualm umzukommen.“* In der stickigen Finsternis gelang es ihm schließlich ein Fenster zu öffnen, um frische Luft einzuatmen. Allerdings hatte er sich *„eine Erkältung zugezogen, die noch zu anderen Leiden führte [...]“*.



Friedrich von Bodenstedt (1819–1892)

Weiter ging es mit dem Schiff nach Livorno, doch die Stadt wurde ihm bereits bei der Ankunft verleidet. Die Anlandung gestaltete sich höchst turbulent, da übereifrige Dienstleute sich darum balgten, das Gepäck der Reisenden zu transportieren: *„Die Leute schlugen einem Engländer, der sein Gepäck nicht aus der Hand ließ, den Hut vom Kopfe, um sich für die Mühe, ihn wieder aufzuheben, bezahlen zu lassen, oder den Eigenthümer zu zwingen, ihnen sein Gepäck anzuvertrauen.“*

Noch am selben Nachmittag reiste Bodenstedt wieder ab und fuhr über Pisa mit der Bahn nach Entemoli. Hier nahm er sich einen „Vetturino“ – einen Kutscher – und das Unheil seinen Lauf. Nicht nur, dass sich die Kutsche zusehends füllte, so dass er *„ganz zusammengequetscht saß.“* Die belebte Straße erforderte auch alle

Augenblicke Ausweichmanöver. *„Die Folge war, daß der Fuhrmann, ein unerfahrener Bursche, uns auf der Hälfte des Weges in einen Graben warf. [...] Zum Glück waren nur die Fensterscheiben zerbrochen „und nach einer Stunde kamen wir, sammt dem Fuhrwerke, durchnäßt und beschmutzt wieder aufs Trockene.“* Die Vorbeifahrenden zeigten sich von dem Unfall gänzlich unberührt. Erst *„auf inständiges Flehen“* des Kutschers war jemand bereit zu helfen, verlangte dafür aber *„eine entsprechende Belohnung vorausgezahlt.“* Kein Vergleich zur russischen Hilfsbereitschaft, wie Bodenstedt sie erlebt hatte: *„Ein armer Russe würde für solchen Dienst wohl eine kleine Vergütung annehmen, aber niemals fordern ....“*

### Florenz und Rom

Florenz erreichte er *„in der letzten Stunde des Weihnachtsabends“*. Ein Spaziergang durch die Stadt hinterließ eine Fülle herrlicher Eindrücke, die jedoch getrübt wurden durch einen *„so rasenden Zahnschmerz“*, dass er *„aufs Zimmer gebannt blieb“* und sich *„die Zeit mit Schreiben zu vertreiben suchte, was nur stoßweise und unter großer Anstrengung gelang.“* Florenz verließ er *„schon vor Morgenrauen“* am 25. Januar 1848. Da es noch keine Bahnverbindung nach Rom gab, hatte er mit einem Kutscher einen Festbetrag ausgehandelt. *„Binnen fünf Tagen, spätestens binnen einer Woche“* sollte dieser ihn nach Rom befördern.

Um eine Unterkunft musste Bodenstedt sich dort nicht kümmern, Willibald Alexis hatte ihm eine Privatwohnung besorgt. *„Wie ein Traum“* entschwanden die ersten Tage, eingetrübt nur – wieder einmal – durch heftigen Zahnschmerz am dritten Abend. Dennoch: *„Eine so lange Reihenfolge ungetrübt schöner Tage, wie der erste Monat meines Aufenthalts in Rom mir bot, hat mir das Schicksal seitdem nicht wieder beschieden.“* Vom Pantheon und vom Kolosseum war der Dichter ebenso tief beeindruckt, wie von den Sammlungen des Vatikans und den Werken Michelangelos. Zahlreiche Ausflüge in das Umland, etwa in die Campagna oder in die Albaner Berge, lieferten ebenfalls reichhaltige Impressionen.

In Rom fühlte er sich bald so schnell heimisch, wie nie zuvor in einer fremden Stadt, *„wo ich nichts von dem vermißte, was mir früher das Leben lebenswert gemacht hatte, und dazu alles fand, was dienen mochte, mir ein erhöhtes Gefühl des Daseins zu geben. [...] Keine Stadt, seit ich Tiflis verlassen, hat mir so viele poetische Anregungen geboten wie Rom.“* Die beschaulichen Tage in der *„Wunderstadt Rom“* waren jedoch gezählt.

Im März 1848 „gestaltete sich das Treiben der Menge täglich bunter und aufregender [...]. Überall gab's Trommeln, Pfeifen und kriegerische Aufzüge.“ Die revolutionären Aufstände – man wollte die österreichische Herrschaft abschütteln – wurden zunehmend heftiger und Bodenstedt entschloss sich abzureisen. Auch aus finanziellen Gründen: Ganz Österreich war „durch die Revolution aus den Fugen gegangen“, was zur Folge hatte, „daß auch seine Werthpapiere in wahrhaft erschreckender Weise fielen.“ Ausgerechnet auf österreichische Banknoten hatte er gesetzt und befürchtete nun, ihr Wert „werde bald ganz verschwinden“. Daher traf er schnellstens Vorbereitungen zur Abreise und verließ „mit einem Vetturino [...] am 21. März die zaubervolle Stadt“. Fünf Tage später erreichte er Florenz: „Die sonst so friedliche Stadt war nicht wiederzuerkennen: Truppenabtheilungen und lärmende Volkshaufen durchzogen die Straßen; alles war in fieberhafter Aufregung.“

Als erstes ließ Bodenstedt seinen Pass „zur Weiterreise visieren.“ Denn jeder Deutsche, der sich „nicht befriedigend ausweisen konnte, lief Gefahr, als österreichischer Spion verhaftet zu werden“. In Florenz kam er mit seinem Pass, auf dem er als Hannoveraner, „also italienisch als 'Annoverano' oder 'Annoverese' bezeichnet war, noch glücklich durch.“ Das sollte sich jedoch bald ändern, da er auf der weiteren Reise „keinen italienischen Polizisten mehr fand, der von dem Vorhandensein eines Königreichs Hannover eine Ahnung hatte. [...] Unter Schwierigkeiten aller Art kam ich bis Bologna, wo ich zu meinem großen Leidwesen erfuhr, daß an ein Weiterkommen nicht zu denken sei“ – eine Schlacht mit den Österreichern stand kurz bevor. Endlich „fand sich ein Vetturini, der das Wagestück auf sich nehmen wollte, aber dafür eine größere Summe Geldes verlangte, als die ganze Heimreise unter gewöhnlichen Umständen gekostet haben würde.“ Glücklicherweise weilten mehrere Deutsche im selben Hotel, von denen einige gleichfalls schnellstens über die Grenze wollten. Obwohl ihm „die Leute keineswegs sympathisch waren“, ging er auf ihren Vorschlag ein, sie mitzunehmen und die Fahrtkosten zu teilen.

### Als Spion verhaftet

Allzu weit kam man jedoch nicht. Eine Gruppe italienischer Soldaten, offenbar bei einer in der Nähe ausgefochtenen Schlacht in die Flucht getrieben, hatte nun Gelegenheit, „an wehrlosen Reisenden ihre Tapferkeit zu zeigen. Man erklärte uns für Gefangene und gab

uns zu wissen, daß wir vorläufig nach Venedig transportiert werden sollten.“ Bodenstedts Pässeintrag als „Annoverese“ erwies sich dabei als verhängnisvoll, denn er erweckte sogleich „den Verdacht der Späherschaft“. Am 8. April erreichte man per Bahn Venedig und wurde umgehend in der „Casa Cattaneo“ eingesperrt. Auf dem Weg dorthin ergoss sich von dem „allmählich herbeiströmenden Volke“ eine Flut von Schmähungen über die vermeintlichen Spione.

Bodenstedt erhielt „ein ziemlich geräumiges Flurzimmer mit steinernem Fußboden, schönem Tisch und Stuhl, aber gutem Bett.“ Für seine Verpflegung hatte „eine nicht mehr junge, aber noch sehr rüstige Venetianerin zu sorgen.“ Diese eröffnete ihm, dass er die Gefangenenkost umsonst haben könne, doch wenn er etwas Besseres wolle, ließe sich das „gegen billige Vergütung“ beschaffen. Also bestellte er sich „nebst einem Fläschchen Wein etwas Besseres, als die mir gebrachte Kost, deren Geruch mir gar nicht gefiel.“ In der anschließenden Unterhaltung erwähnte die Venetianerin einen gewissen „Dottore Enrico Stieglitz“ (Heinrich Wilhelm August Stieglitz, ein deutscher Lyriker). Dieser, nach ihrer Meinung „klügste Mann in Venedig“, hatte bei der Befreiung der Stadt von der österreichischen Herrschaft eine wichtige Rolle gespielt. Bodenstedt ergriff die Gelegenheit und bat die Frau, einen Brief an Stieglitz zu überbringen. Mit Erfolg: Stieglitz setzte sich für die Freilassung Bodenstedts ein und nach kaum einer Woche der „narrischen Kriegsgefangenschaft“ erhielt dieser seinen Pass zurück. Begleitet von seinen „früheren vier Reisegefährten“ ging es „in der vierten Stunde morgens“ an Bord eines kleinen Segelschiffes mit Kurs Triest: „Es war das schäbigste Fahrzeug, das ich jemals betreten.“ Nach stürmischer Überfahrt und kurzem Aufenthalt in Triest setzte er die Reise, „die keine absonderlichen Erlebnisse“ mehr bot, nach Frankfurt fort – und hatte hier zu allererst ein finanzielles Desaster zu verkraften: Den Bankrott seines Verlegers.

### Quellen:

Stadtarchiv Peine: Sammlung Bodenstedt;  
Bodenstedt, Friedrich: Erinnerungen aus meinem Leben.  
Zweiter Band. Berlin 1890.

Stadt Peine | Stadtarchiv | Windmühlenwall 26 | 31224 Peine  
Telefon: 05171/49-538 | Fax: 05171/49-390  
Internet: [www.peine.de](http://www.peine.de) | eMail: [stadtarchiv@stadt-peine.de](mailto:stadtarchiv@stadt-peine.de)